

Einmal Thomaner, immer Thomaner!

Er steht dem wohl dienstältesten Vokalensemble Deutschlands vor: In diesen Wochen feiert der Leipziger Thomanerchor sein 800-jähriges Bestehen. Gleichzeitig begeht Georg Christoph Biller ein rundes Dienstjubiläum, denn seit nunmehr zwei Jahrzehnten steht der 1955 geborene Pfarrerssohn aus Nebra und ehemalige Thomaner lehrend und leitend an der Spitze der gut 100 Sängerknaben. In stürmischen Wendezeiten hatte er das Amt von Hans-Joachim Rotzsch übernommen. Wenn der Thomanerchor heute in ruhigerem Fahrwasser und doch auch auf neuen Routen unterwegs ist, hat das viel mit Billers Erfahrung und Übersicht zu tun. Eine Mischung aus Sorge und Optimismus begleite seine Arbeit als Thomaskantor, sagt er im CONCERTO-Gespräch, für das er sich zwischen der Rückkehr von mehreren Auslandsauftritten mit seinem Chor und dem Beginn der Leipziger Jubiläumswoche Ende März ausgiebig Zeit nahm.

Im Gespräch: Thomaskantor Georg Christoph Biller

Die Fragen stellte Bernd Heyder



Als im Jahr 1212 das Augustiner Chorherrenstift in Leipzig gegründet wurde, stand dahinter schon die Absicht, einen Schülerchor zu gewinnen, der in den Gottesdiensten an der Thomaskirche den liturgischen Gesang übernehmen konnte. Wie wichtig ist es für das Selbstverständnis des Thomanerchores heute noch, dass er der Kirche angegliedert ist? *Das spielt eine große Rolle. Nicht nur jetzt im Lichte des Jubiläums, bei dem diese Geschichte noch einmal bewusster wird. Die Kontinuität als*

kirchlicher Chor ist eine wichtige Tatsache in einer Zeit wie der unseren, in der fast alles diskontinuierlich scheint. Bei uns geht es im Prinzip seit 800 Jahren um das Gleiche. Die Erscheinungsformen mögen sich geändert haben, aber das ›Singen zur Ehre Gottes‹ stand von Anfang an im Mittelpunkt und hat dann in den Zeiten der Reformation sogar noch an Bedeutung gewonnen. Und es hat sich auch unter den Diktaturen nicht verändert, wenn die auch immer bemüht waren, sich die Thomaner für ihre Sache zunutze zu ma-

chen und sie entsprechend zu verändern. Letztlich ist ihnen aber nichts dergleichen gelungen.

Wie empfinden Sie selbst als Chorleiter die Tradition des Thomaskantorats? Wie frühere Vorgänger führen Sie ja nicht nur mehr oder weniger alte Musik auf, sondern Sie komponieren auch für Ihren Chor.

Die kompositorische Tradition des Kantorats wurde durch Karl Straube Anfang des 20. Jahrhunderts unterbrochen. Straube sah seinen schöpferischen Beitrag zum Amt darin, die vielen Bach-Werke wieder der Vergessenheit zu entreißen, und hat für eine kontinuierliche Aufführung von Bach-Kantaten in der Kirche gesorgt. Sein Nachfolger Günther Ramin hat in seiner Amtszeit als Thomaskantor nicht mehr komponiert, zuvor durchaus. Erhard Mauersberger wiederum intensivierte das Komponieren, nachdem er das Amt schon niedergelegt hatte. Diese Werke singen die Thomaner auch heute immer wieder einmal. Mein Vorgänger Hans-Joachim Rotzsch hat nicht komponiert, ich tue es gelegentlich.

So auch jetzt, zum Jubiläum ...

Ja, wir haben mehrere Auftragswerke vergeben, in denen es darum geht, dass Komponisten unserer Zeit sich wie einst Bach mit Texten für einen bestimmten Festsonntag beschäftigen. Damit wird die Situation der Bach-Zeit also gewissermaßen in unsere übertragen; wir sind gespannt, wie das klingt, was da entsteht. Mein Beitrag besteht in einer ›St. Thomas-Ostermusik‹.

Gibt es da stilistische Vorgaben?

Wir haben nur die zeitliche Vorgabe gemacht, dass die Komposition die Länge einer Bach-